

15. Sonntag. n. Trinitatis Gottesdienst mit Vorstellung der neuen Konfirmanden

Pfarrerin Ulrike Würfel

Schöpfer und Versorger

Wie ist die Welt entstanden? Woher kommt der Mensch? Zu diesen Fragen nimmt der heutige Predigttext Stellung. Ich lese aus der 2. Schöpfungserzählung in 1. Mo 2, 4b-9, 15

4b Es war zu der Zeit, da Gott, der Herr, Erde und Himmel machte.

5 Und all die Sträucher auf dem Feld waren noch nicht auf Erden [...], denn Gott der Herr hatte noch nicht regnen lassen auf Erden und kein Mensch war da, der das Land bebaute;

6 aber ein Strom stieg aus der Erde empor und tränkte das ganze Land.

7 Da machte Gott der Herr den Menschen aus Staub von der Erde und blies ihm den Atem des Lebens in seine Nase. Und so wurde der Mensch ein lebendiges Wesen.

8 Und Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein [...]

9 Und Gott der Herr ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.

15 Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.

Es war zu der Zeit, da Gott, der Herr, Erde und Himmel machte. Mit einer Gruppe von Konfirmanden las ich diesen Text. Ihre berechtigte Frage lautete: Das klingt ja so, als hätte jemand zugeguckt! Wer hat das denn aufgeschrieben? **Ist das echt oder erfunden?**

1. Wer hat das aufgeschrieben?

Die vorantiken Völker waren Erzählgemeinschaften. Jede Generation erzählte der folgenden das, was zur Überlieferung gehörte. 587 v. Chr. wurden die Israeliten von den Babyloniern gefangengenommen und nach Babel verschleppt. Dort herrschte eine andere Religion. Die Babylonier verehrten die Sonne als Gott, aus den Sternen las man Hinweise für die Zukunft. In dieser Situation besinnen sich die Israeliten auf ihren Glauben und schreiben auf, was ihnen wichtig ist: Wir glauben, dass Gott die Welt erschaffen hat. Zwei Schöpfungs-Geschichten entstehen: Die bekanntere ist die erste: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Diese erste Schöpfungserzählung ist weitaus naturwissenschaftlicher als die Welterklärungen der anderen Völker. Sonne

und Mond sind keine Götter, sondern Gott hat sie gemacht. Die Israeliten vertrauen nicht den Sternen, sondern Gott.

Unser Predigttext ist die zweite Schöpfungserzählung. **Ist das echt oder ist das erfunden?** fragten die Konfirmanden. Wenn es erfunden ist, dann braucht man sich nicht damit beschäftigen. Hier muss man zwischen Naturwissenschaft und Theologie unterscheiden. Die Wissenschaft fragt: „Wie ist die Welt entstanden?“ Nach dem Woher und Wozu fragt sie nicht. Die Theologie fragt anders: „Wer hat die Welt erschaffen? Woher kommen wir und wohin gehen wir?“

2. Gott als Schöpfer

Es geht den biblischen Autoren nicht um eine Weltentstehungstheorie, sondern um eine theologische Aussage. Da machte Gott der Herr den Menschen aus Staub von der Erde und blies ihm den Atem des Lebens in seine Nase. Gott wird als Schöpfer vor Augen gemalt, wie er den Menschen erschafft. Er formt ihn aus Erde. Im Hebräischen steht da das Wort „Adam“. Adam ist keine historische Person, die einmal gelebt hat, sondern „Adam“, der Mensch schlechthin. Im Hebräischen besteht eine sprachliche Verwandtschaft zu dem Wort „Adamah“, Erde. Adam, der Erdling, entstammt der Erde. Und da besteht auch eine sachliche Verwandtschaft: „Du bist Erde und sollst wieder zu Erde werden.“ Wir sind erdverbundene Geschöpfe! Franz von Assisi spricht in seinem Sonnengesang von der Mutter Erde und bezeichnet die Tiere und die Elemente als „Brüder und Schwestern.“ Wir sind Teil der Schöpfung. Gott haucht dem Menschen seinen Atem ein. Er begabt ihn mit Lebenskraft. Was bedeutet das? Wir geben uns unser Leben nicht selber. Was der Mensch ist, das ist er von Gott. **Ist das echt oder ist das erfunden?** Wir können diese Schöpfungsgeschichte abtun als alte Geschichte. Manche sagen: Der Mensch ist der Schöpfer. Man kann aber auch aus dieser Geschichte lernen: Wir sind Geschöpfe Gottes auf dieser Erde. Nur wenn wir mit Natur und Schöpfung in Einklang leben, können wir überleben.

3. Gott als Versorger

Der Mensch wird von Gott geschaffen, aber zu dieser Zeit ist die Erde noch nicht kultiviert. Und all die Sträucher auf dem Feld waren noch nicht auf Erden. Es ist die Zeit des „noch nicht.“ Es gibt keine angelegten Felder und keine Kulturpflanzen. Da legt Gott für den Menschen einen besonderen Garten an, ein fruchtbares Stück Land im Osten: den Garten Eden. In der Vorstellung der antiken Welt wurde später daraus das Paradies.

Gott als Landschaftsgärtner: **Ist das echt oder ist das erfunden?** Die theologische Aussage vom Garten Eden ist: Gott gibt uns Menschen einen Lebensraum und sorgt für

eine Lebensgrundlage. Bevor der Mensch etwas tut, wird etwas für ihn getan! Bevor ich gebe, wird mir von Gott gegeben: Leben, Versorgung, Schönheit und Genuss!

4. Gott als Auftraggeber

Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte. Der Garten Eden ist kein Paradies zum Faulenzen! Der Mensch wird in diesen Garten gesetzt, um ihn zu bebauen, zu pflegen und zu ernten. Gottes Fürsorge nimmt uns die Arbeit nicht ab, sondern ermöglicht sie! Das ist plastisches biblisches Denken: Gott ist schöpferisch tätig und beteiligt uns Menschen. Unser Tun ist sozusagen in Gottes schöpferisches Tun eingewickelt. Gott gibt dem Menschen den Auftrag, diesen Garten zu bebauen. Luther hat das nicht ganz wörtlich übersetzt. Im Urtext steht da „Dass er ihn bediente und behütete. Nichts mit „bebauen“ und schon gar nicht „beherrschen“. Die Erde bedienen und behüten - **Ist das echt oder ist das erfunden?** Ist diese Erde unser Besitz oder ist sie eine Gabe von Gott? Wenn wir sie für unseren Besitz halten, dann kann man ihre Ressourcen ausbeuten und sagen: „nach uns die Sintflut!“ Wenn wir sie als Leihgabe ansehen, dann müssen wir so mit ihr umgehen, dass die nachfolgenden Generationen noch Leben und Zukunft haben.

5. Sorge und Verantwortung

Gott vertraut uns seine Schöpfung an, sagt der Predigttext. Auch auf die Gefahr hin, dass der Mensch die Erde wieder zu Wüste macht oder die Schöpfung nachhaltig beschädigt. Verantwortung und Vertrauen!

Zurückgefragt: Auf wen setzen wir unser Vertrauen? In der Lesung hörten wir vorhin von den Vögeln unter dem Himmel, „sie säen nicht und sie ernten nicht und der himmlische Vater ernährt sie doch.“ Wie passt das zusammen – Sorglosigkeit und Verantwortung? Gott gibt uns den Auftrag zu Arbeit, Kultivierung und Kreativität. Das schließt Verantwortung und Planung ein. Aber wir sollen dabei nicht vergessen, dass Leben unverfügbar ist. „Das Leben ist mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung.“

Unsere Möglichkeiten sind begrenzt. Gott ist der Herr der „unbegrenzten Möglichkeiten.“ Die dürfen wir auch einbeziehen. Man nennt das den „Mehrwert des Glaubens.“ Gott hat Wege im Weglosen. Das eröffnet uns ein Stück Freiheit. Wir machen unsere Arbeit und bitten Gott, dass er sie segnet. Wir legen die Menschen, für die und mit denen wir arbeiten, an Gottes Herz und bitten um seinen guten Geist. Das ist verantwortete Sorglosigkeit! Amen.